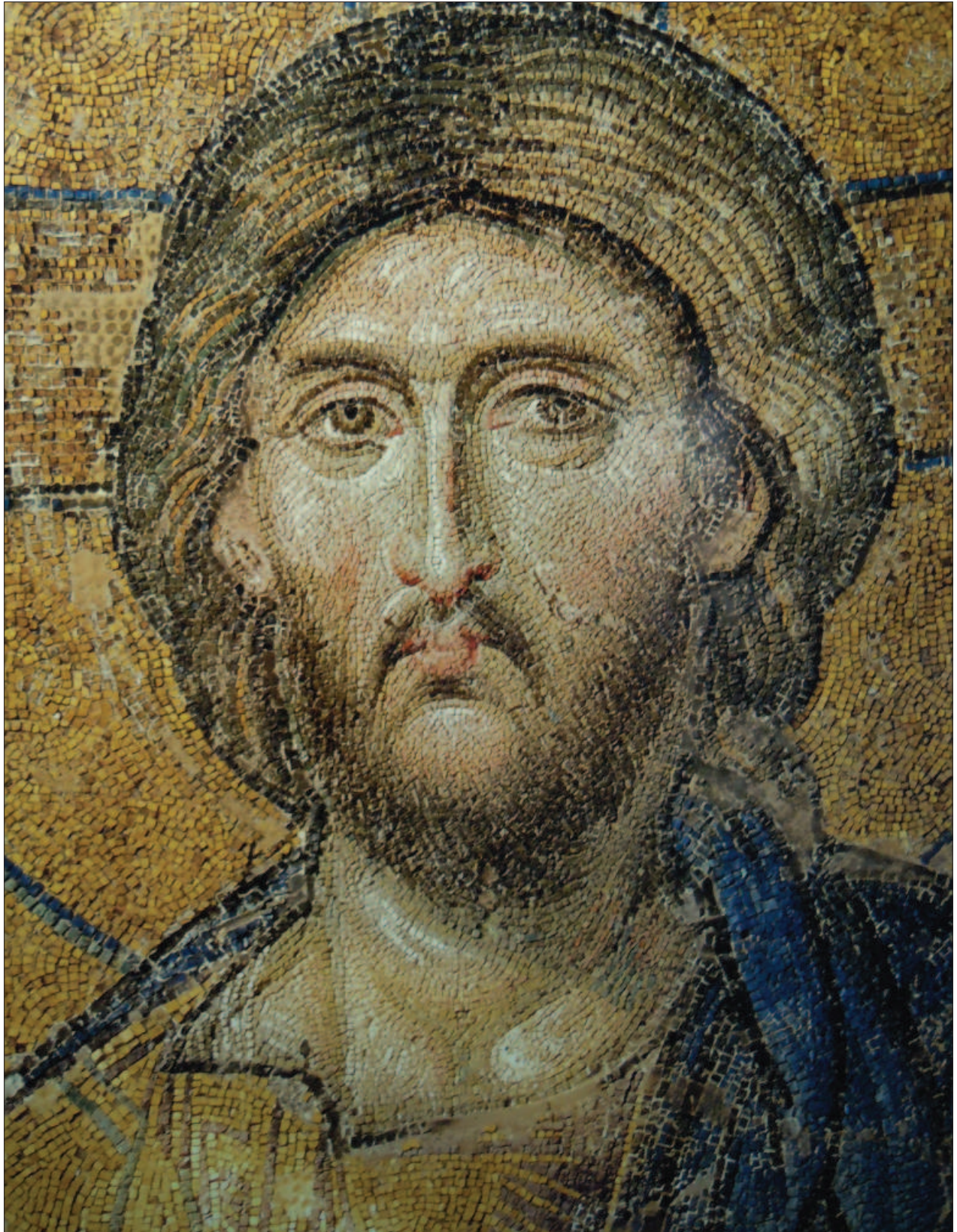


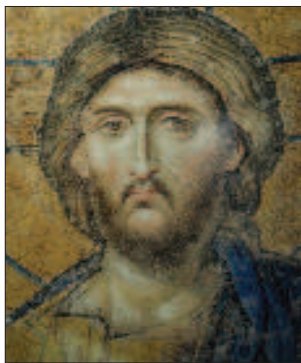
SLAVORUM APOSTOLI



Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V.

2. Quartal 2013





Titelbild : Pantokrator, Hagia Sophia, Istanbul, Foto Ath

MITGLIEDER

Mitglieder und Förderer der A.K.M. erhalten den Rundbrief kostenlos. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 15,- Euro im Jahr. Der Beitritt muss schriftlich erklärt werden. Eine Beitrittserklärung finden Sie auf der Rückseite des Flyers „Glauben schenken“.

SPENDEN

Bei Zahlungen an die A.K.M. tragen Sie bitte neben Ihrem Namen Ihre Mitgliedsnummer (falls vorhanden) und gegebenenfalls Stichwort oder Verwendungszweck ein. Zuwendungsbescheinigungen für Dauerauftrags-Spenden stellen wir zu Beginn des neuen Jahres aus.

SPENDENKONTEN

-Ligabank Eichstätt, Konto-Nr.: 76 44 000, BLZ 750 90 300
-Postfinance Basel, Konto-Nr.: 90-15650-9
-P.S.K. Wien, Konto-Nr.: 7.509.920
IBAN: DE17 75090300 000 7644000
BIC: GENODE F1 M05

ZWECK DES VEREINS

Zweck des Vereins ist die Förderung der Religion, der Hilfe religiös und/oder politisch Verfolgter, sowie die Förderung von Religionsgemeinschaften im Sinne des § 58 Nr. 1 AO.

Zweck des Vereins ist es insbesondere, in Europa die Traditionen der Kirchen des christlichen Ostens bekannt zu machen und sie auf allen Ebenen ihres gemeindlichen und religiösen Lebens zu fördern. Der Verein unterstützt dabei vor allem die akademische Ausbildung von Priestern und Priesteramtskandidaten der mit Rom in Verbindung stehenden Ostkirchen und hilft Christen und ihren Familienangehörigen, die als Opfer von staatlicher oder religiöser Intoleranz in Not und Bedrängnis geraten sind. Der Verein fördert die ökumenischen Bemühungen aller Kirchen des Ostens um die christliche Einheit, insbesondere solche, die in der vollen Anerkennung der Griechisch-Katholischen Kirchen geschehen. *Aus der Satzung der A.K.M.*

RECHTSHINWEIS

Alle Rechte vorbehalten!
Nachdruck und Weiterverwendung von Bildern bedürfen der vorherigen Einwilligung der Redaktion.

Impressum

Slavorum Apostoli ist der Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. Slavorum Apostoli erscheint vier Mal pro Jahr. Leserzuschriften bitte an: A.K.M. Rundbrief, Postfach 11 04, 85065 Eichstätt, Telefon 08423-985729, Fax 08423-985735, E-Mail: office@akmev.info
www.akmev.info

ISSN 2194-2765

Christen weltweit in Bedrängnis und Verfolgung

In dieser Situation drängt sich uns das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25-37) auf. Dieses Gleichnis ist eine Deutung des Herrenworts: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“ – und nicht Ritualismus! Diese Parabel hat damals die Schriftgelehrten sehr verärgert. Auch wir haben angesichts der Lage der verfolgten Christen einerseits ein ungutes Gefühl und gehen doch schnell zur Tagesordnung über. Im Westen sieht man den barmherzigen Samariter gern als das Vorbild für Nächstenliebe. „Geh und handle genauso!“ – so sagt Christus dem Gesetzeslehrer. Die ostkirchliche Theologie hat die alte Doppeldeutung nicht vergessen.

Es geht nicht nur darum, den barmherzigen Samariter nachzuahmen, der sich als Nächster für den verletzten Reisenden erweist, sondern auch darum, Christus in demjenigen zu sehen, der Mitleid mit ihm hat und Barmherzigkeit gegenüber allen ausübt, seien sie Freunde oder Feinde. Der Reisende des Gleichnisses ist für die Zwecke der Erzählung nicht irgendjemand, sondern der „Mensch“, der Erbe des alten Adam. Wie Christus sollen wir Samariter sein, unabhängig von unserer religiösen und politischen Vorstellung.

„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?“ Sei offen für deinen Nächsten, für die Bedürfnisse des anderen. - Auch der andere hat einen Anspruch auf Erfüllung im Leben. „Wer also ist mein Nächster?“ Diese Frage des Schriftgelehrten kennen wir. Hinter dieser Frage steht auch oft die Unsicherheit: Wie helfe ich richtig? Ich habe so oft schon gegeben, kommt mein Geld auch richtig an? **„Wer ist mein Nächster?“** Diese Frage beantwortet Jesus indirekt. Er führt uns mit diesem Gleichnis vor Augen, dass es eben nicht nur um eine gute Tat geht, sondern darum: Geh mit offenen Augen durch die Welt, öffne dein Herz, bleibe empfindsam und du wirst deinen Nächsten sehen. Damit beantwortet sich die Frage „Wer ist mein Nächster“ von selbst. **Der Nächste ist der, der Barmherzigkeit tut.** Wir sollen uns als die Nächsten erweisen für die verfolgten Christen, für die Obdachlosen, für die Sterbenden, Kranken und Einsamen!

Mit diesem „nicht rechtgläubigen Samariter“, von dem die Zuhörer Jesu es am wenigsten erwartet hätten, identifiziert sich nun Jesus in diesem Gleichnis. Dieser Fremde tut ganz einfach das Selbstverständliche, er reagiert auf die Not, die er antrifft, er lässt sich anrühren. Er tut es, weil es jetzt notwendig ist. Das ist wahre Christus-Nachfolge, alles andere – auch Religion und kultische Vorschriften – sind angesichts der Notlage eines Menschen zweit- und dritrangig.

Um das Bild noch etwas weiter auszuführen: Der Verwundete und Verletzte ist die Menschheit, die Jesus heilen will. Er gießt Öl und Wein auf ihre Wunden, das Öl der Taufe und den Wein der Eucharistie, das Öl der Barmherzigkeit und den Wein der Freude. Die Herberge ist die Kirche, die sich um den Menschen kümmern soll, um ihn zur Freundschaft mit Gott zurückzuführen, hat Christus schon im Voraus für alles bezahlt. Er gibt zwei Denare, und nicht einen – wie die Väter erklären –, denn es bedarf dafür des ersten und des neuen Testaments, des durch das Blut Christi abgeschlossenen Bundes, damit wir die Rettung erlangen.

Kehren wir wieder zurück zur Situation der verfolgten Christen. Der barmherzige Samariter schaut hin und erkennt, dass er gebraucht wird. Auch für uns gilt: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ So wird das Tun der Barmherzigkeit, die Zuwendung zu den Geschundenen, Verfolgten und Benachteiligten im tiefsten Sinne zu einer Christusbefolgung und zur Christusbegegnung. Öffne deine Augen für das nächstliegende Nötige, für das Menschliche, für das Selbstverständliche, dann bist du Abbild Christi, seine Hand und sein Mund, seine Liebe. Ein Mönchsvater sagt uns dazu: **„Wenn du ein Herz hast und Barmherzigkeit übst, wirst du gerettet werden!“** Im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Ihre Mithilfe werden wir auch weiterhin versuchen, mit unseren bescheidenen Mitteln den verfolgten Brüdern und Schwestern zu helfen.

Dankbar bleiben wir Ihnen im Gebet verbunden und wünschen Ihnen Gottes reichen Segen.

In Christo Ihre

+ Archim. Antheas-A.

Archimandrit
Dr. A.-A. Thiermeyer, Rektor
1. Vorsitzender



Bild: Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer

Paul Schmidt

Domkapitular
Msgr. Paul Schmidt, Rektor
2. Vorsitzender

Seliger Märtyrer Volodymyr Pryjma (1906-1941)



Bild: Priester Lesjuk und Volodymyr Pryjma im Hintergrund

Aus der Periode der Verfolgung der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche im 20. Jahrhundert haben wir zahlreiche Beispiele von den Menschen, die ihren Glauben und die Treue zur Kirche nicht aufgeben wollten und deshalb den grausamen Verfolgungen ausgesetzt wurden.

Unter den Glaubenszeugen finden wir nicht nur Bischöfe, Priester, Ordensleute, sondern auch eine große Zahl von einfachen Gläubigen, die mit ihrem Glaubenszeugnis unseren Glauben auch heute stärken können. Sie haben in den schwierigen Zeiten die Bischöfe und die Priester unterstützt, Gottesdienste organisiert, ihre Häuser für diese zur Verfügung gestellt und standen deshalb selbst nicht selten unter Bedrohungen und Todesgefahr.

Zu solchen Zeugen des Glaubens zählt ein einfacher Bauer, Volodymyr Pryjma. Geboren am 17. Juli 1906 im Dorf Strach in der Nähe von Lemberg in einer tief gläubigen Familie (sein Vater war Chorleiter und Sekretär in der lokalen Pfarrkirche), studierte er ähnlich wie sein Vater den Kirchengesang in der Schule, die unter dem Patronat des Lemberger Metropoliten Andreas Graf Sheptyckyj stand. Am 10. November 1931 heiratete er Maria Stojko.

Der Chorleiter Volodymyr Pryjma zeichnete sich in der Zwischenkriegszeit als ein tief gläubiger, ehrlicher und gerechter Mensch aus. Dafür legten die Dorfbewohner ihr Zeugnis ab. Er engagierte sich wie sein Vater aktiv am Leben der Dorfgemeinde. Seine zwei Brüder Myron und Maksym folgten ihrer Berufung und wurden nach dem Theologiestudium griechisch-katholische Priester. Als der Zweite Weltkrieg ausgebrochen war, bewahrte Volodymyr Pryjma seinen Glauben und wollte während der bolschewistischen Kirchenverfolgung unter keinen Umständen mit seiner Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche brechen.

Die Treue zur Kirche hat ihn das Leben gekostet. Nach den Zeugenaussagen haben am 26. Juni 1941 der Dorfpfarrer Mykola Konrad und der Chorleiter

Volodymyr Pryjma eine kranke Frau besucht, um ihr die Sakramente der Beichte und der Heiligen Eucharistie zu spenden. Auf dem Heimweg wurden der Priester und der Chorleiter von den sowjetischen Soldaten eingeholt und angegriffen. Nachdem beide in den nahe gelegenen Wald geschleppt worden waren, wurden sie auf eine grausame Weise zusammengeschlagen und ermordet. Volodymyr Pryjma wollte in jenem Augenblick seinen Pfarrer nicht alleine lassen und opferte sein Leben für den Glauben und für die Treue zur eigenen Kirche.

Während des Besuches des Papstes Johannes Paul II. in der Ukraine wurde Volodymyr Pryjma am 27. Juni 2001 zusammen mit den anderen Märtyrern und Bekennern der Griechisch-Katholischen Kirche selig gesprochen.

Um den Laien ein lebendiges Beispiel des Dienstes an der Kirche und am Nächsten zu geben, erklärten die Bischöfe der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche den seligen Volodymyr Pryjma zum Patron der Laien der UGKK und riefen zur Verbreitung seiner Verehrung in der Ukraine auf.

Wir wissen nicht sehr viel aus dem Leben des seligen Volodymyr Pryjma. Sein Lebenszeugnis ist aber ein hervorragendes Beispiel dafür, dass man in seinem Leben nicht unbedingt stets etwas Großartiges leisten muss, um zur Heiligkeit zu gelangen. Unsere Heiligkeit vollzieht sich oft in einfachen Werken, in der alltäglichen Treue, in kleinen Schritten, die aber in den Augen des Herrn einen großen Wert haben. Das Leben von Volodymyr Pryjma legt auch das Zeugnis dafür ab, dass alle gemeinsam – Geistliche und Laien – in den schwierigen Zeiten der Kirchenverfolgung in der Ukraine gemeinsam das Fundament der Kirche unerschüttert bewahrten.

*Autor: Dr. Andriy Mykhaleyko
Direktor des Instituts für Kirchengeschichte, Lemberg*

Die Entwicklung und Vielfalt der orthodoxen und altorientalischen

DER BYZANTINISCHE RITUS IN SEINER GESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG¹

3. Das „Dunkle Zeitalter“ (7.-9. Jh) und der Ikonoklasmus (726-787; 815-843)

Das 7. Jahrhundert war für den Osten, was das 5. Jahrhundert für den Westen war: das Ende des Römischen Reiches. Die alte klassische Welt starb einen turbulenten Tod. Im Jahre 580 überquerten slawische Stämme die Donau und nahmen den Balkan und Griechenland ein. Die Armeen des Islam eroberten Syrien, Palästina, Ägypten und Nordafrika, um sie nach und nach für immer von der einst römisch-christlichen Welt zu trennen. Die Länder der großen byzantinischen Zentren Alexandria, Antiochia und Jerusalem gehen eines nach dem anderen an den Islam verloren. Die Monophysiten-Bewegung nach dem Konzil von Chalzedon (451) schwächt die Orthodoxie in diesen Patriarchaten.

Von 691 bis 692 versammeln sich in Konstantinopel im Trullo, einem turmartigen Kuppelbau, Bischöfe des Ostens zum Trullianischen Konzil. Es ist ein Akt der Sammlung und Konsolidierung der eigenen Kräfte nach innen, wobei man sich gegen den Gebrauch anderer kirchlicher Traditionen, speziell gegen den lateinischen Westen, wendet.

Das folgenreichste Ereignis, der Ikonoklasmus (726-843), der dann die größte Krise der byzantinischen Geschichte auslösen wird, steht noch bevor.

Hinzu kommen noch die Auseinandersetzungen zwischen Patriarch Photios (+898?) von Konstantinopel und Papst Nikolaus I. von Rom, die schließlich 867 ins „Photianische Schisma“ führen und die der Bulgarienfürst Khan Boris I. für seine Unabhängigkeitspolitik ausnützt. Das „Dunkle Zeitalter“ reicht von Kaiser Heraklius (610) bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts.

Kontinuität

Unter Justinian (+ 565) und seinen unmittelbaren Nachfolgern hat der byzantinische Ritus seinen Höhepunkt erreicht. Unter ihm wurde die Hagia Sophia errichtet und 537 eingeweiht. Dem Gebäude wird nun aus der Tradition erwachsend eine neue symbolisch-theologische Bedeutung zugrunde gelegt, die auch eine neue mystagogische Ritus-Deutung mit sich bringt.

Dieser Cathedral-Ritus der Hagia Sophia, der „Großen Kirche“, wie sie auch genannt wurde, wird für die folgenden Jahrhunderte die Basis vieler liturgischer Neuerungen und Neuinterpretationen. Nur in den Randgebieten des byzantinischen Reiches (Süditalien, Sizilien, Ägypten, Sinai, Palästina und Syrien) kommen diese Neuerungen aus der Hauptstadt verzögert oder gar nicht an.

Von den Neuinterpretationen und Neuentwicklungen waren vor allem der Stationsgottesdienst, die Bitt- und Dankprozessionen, die Ausgestaltung der Eucharistiefeyer sowie die Feier der anderen Sakramente und das Stundengebet betroffen. Bei aller Kontinuität zeigt sich immer auch die geschichtliche Gestaltwerdung eines wachsenden Ritus.

Konsolidierung

Die liturgischen Quellen, ihre theologischen Ausdeutungen und die Architektur zeigen, dass im 8./9. Jh. die

„Große Kirche“ von Konstantinopel ihr vollständiges kathedralliturgisches System entwickelt hat.

Nach all den kirchenpolitischen Schwierigkeiten und den liturgischen Verwerfungen des Ikonoklasmus (726-787; 815-843) wurde sodann im 10. Jh. im „Typikon der Großen Kirche“ das, was noch zu retten war, kodifiziert.

Das Typikon ist eine verbindliche liturgische Ordnung. Es regelt das liturgische Kalendarium, die Lektionsordnung, die Eucharistie-, Sakramenten- und alle anderen Riten-Zelebrationen sowie das Stundengebet, vor allem das gesungene Cathedraloffizium („*Asmatike Akolouthia*“).

Die Klöster haben, was das Stundengebet betrifft, bereits vor dem Ikonoklasmus einen anderen Weg zu beschreiten begonnen, der sich dann in der Folge durchsetzen sollte.

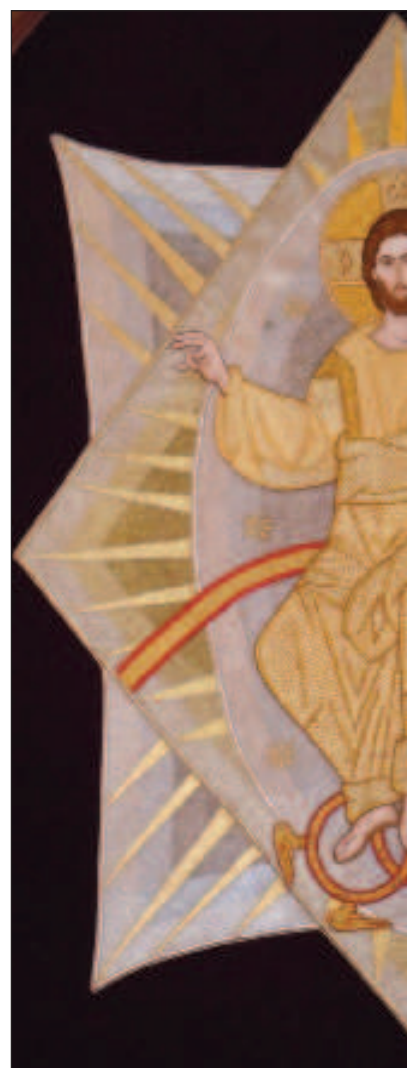


Bild: Ökumen. Patriarchat Konstantinopel.

Wechsel - Die neue Mystagogie

Wie schon angedeutet, entwickeln sich nach und nach bedeutende Veränderungen im liturgischen Verständnis und in der liturgischen Praxis am „imperialen“ liturgischen System. Dies zeichnet sich bereits vor den liturgischen Reformen bis hin zum Ikonoklasmus an den Entwicklungen der byzantinischen Liturgieinterpretation ab. Klar zeigt sich dies durch den Wandel in den geistlichen Auslegungen der Liturgie von Maximus Confessor (+ 630) bis zu Germanus I. (+ ca. 730). Die kosmische Schau der liturgischen Interpretation des Maximus musste mehr und mehr der wörtlichen, repräsentierenden „*narrativen Historie*“ des Germanus weichen. Er bringt in das byzantinische Liturgieverständnis eine andere Interpretationsebene. Für ihn ist z.B. die Eucharistie nicht mehr nur „*Memoria*“, „*Gedächtnisfeier*“ („*Anamnesis*“), sondern auch Aktual-Abbild („*Heute*“, „*Jetzt*“) der geschichtlichen Erlösungstat in Jesus Christus. Diese Durchdringung der mehr mystischen Interpretation durch eine eher wörtliche fällt zusammen mit dem Kampf gegen den Ikonoklasmus.

4. Die studitische Ära

Diese Epoche ist für den byzantinischen Ritus eine schwere und gleichzeitig eine bedeutende Zeit.

Orthodoxen Kirchen der Gegenwart und ihre Liturgien und Riten 8. Teil



Foto: ATH

Sie dauert ungefähr von 800 bis zur lateinischen Eroberung 1204. Es ist eine Periode der weitgehend versuchten Konsolidierung bei allem Auf und Ab im byzantinischen Reich: Sie ist politisch gezeichnet durch eine Renaissance unter den Makedoniern (ab 1071), die Zusammenbrüche an den Reichsgrenzen, die Siege der Normannen und Seldschuken, den endgültigen Verlust von Süditalien und die schutzlose Preisgabe Kleinasiens an die Türken. In der Zeit der Komnenen-Kaiser (1081-1183) erfolgt eine aufkommende Wiederbelebung der gesamtbyzantinischen Kunst und Liturgie, die bis 1204 anhält.

Der Sieg über den Ikonoklasmus (843)

Die Kirche erleidet einerseits große Turbulenzen durch ein Jahrhundert Ikonoklasmus, andererseits durch den Ost-Westkonflikt (der Westen hat sich mit Karl d. Gr. 800 einen

eigenen Kaiser gekrönt), den ein Entfremdungsprozess begleitet und der 867 ins „Photianische Schisma“ führt. Erschwert wird der Weg der Kirche durch interne Faktoren, z.B. die ständigen Versuche einer Unterordnung der Patriarchate unter die kaiserliche Macht.

Der Sieg über den Ikonoklasmus, das kann mit Recht so gesagt werden, war vor allem ein „monastischer Sieg“. Einer der Hauptverteidiger der Bilderverehrung im Ikonoklasmus war der hl. Theodor Studites (+826) samt seinen Mönchen, Schülern und Anhängern. Nach dem Ikonoklasmus kommt es ferner durch eine verstärkte „Monastisierung der Bischofssitze“ (d.h. es werden vor allem Mönche zu Bischöfen geweiht) zu einer Polarisierung unter dem Klerus.

Mit den Mönchen als Bischöfe wächst auch der Einfluss der monastischen Riten auf alle liturgischen Bereiche. Diese Tatsache bringt bald größere allgemeine liturgische Veränderungen hervor. Von nun an bestimmen die Mönche wesentlich in Konstantinopel politisch und kirchenpolitisch die Geschehnisse mit. Aus dem Mönchtum kommt der höhere Klerus. Die Klöster werden reicher, unabhängiger, mächtiger, zahlreicher und damit einflussreicher. Die Liturgiegeschichte spiegelt von nun an vermehrt eine wachsende Symbiose von Kathedrale, Gemeinde und Klöster wider.

Sieg der Orthodoxie und die Liturgiereform

Neuere Erkenntnisse der byzantinischen Euchologienforschung bekräftigen, dass der Ikonoklasmus der größte Wendepunkt in der byzantinischen Liturgiegeschichte war.

Das byzantinische Euchologion, vergleichbar dem lateinischen Sakramentar/Pontifikale, ein liturgisches Zelebrationsbuch der eucharistischen Gottesdienste, Sakramente, Weihen etc. meist für die Bischöfe, enthält die Gebete für den Liturgen. Diese Euchologien-Handschriften sind sehr vielfältig. Es gibt keine zwei, die sich gleichen. Bei aller wesentlichen liturgischen Ordnung gab es demnach immer auch noch gewisse lokale Usancen.

Die liturgischen Handschriften zeigen ferner, dass es nach dem Sieg der Orthodoxie (843) über den Ikonoklasmus in Konstantinopel zu einer Liturgiereform kam. Die liturgische Peripherie aber, z.B. Süditalien und Palästina/Sinai, war dabei viel konservativer als die reformfreundige Hauptstadt. In diesen Randgegenden des byzantinischen Reiches vollzogen sich Wechsel und Veränderung im liturgischen Bereich viel langsamer und sparsamer. Die meist lokalen liturgischen Besonderheiten wurden nicht einfach verworfen, sondern mit den Neuerungen zu einer Amalgamierung bzw. Doppelung verschmolzen.

Das kurze Patriarchat des hl. Methodius I. (843-847) hat in dieser Umbruchzeit viel zur Liturgiereform beigetragen. Unter seiner Autorität sind verschiedene Orthros-Kanones (Gesänge des Morgenoffiziums), Idiomela (= Festtagsgesänge mit Eigenmelodien), der Verlobungs-, Trauungs- und Zweittrauungsritus entstanden. Ein untrügliches Merkmal für das entstehende „Neue Euchologion“ ab dieser Zeit ist die Aufnahme seiner „Diataxis“ für die Rekonsiliation der Apostaten. Ein weiteres Zeichen für diese Liturgiereform ist die neue Redaktion der Johannes Chrysostomus-Liturgie. Es wird in diesem „Neuen Euchologion“ die Chrysostomus-Liturgie der Basilius-Liturgie vorangestellt. Ferner wird nun die Basilius-Liturgie nur mehr an den Fastensonntagen, am Gründonnerstag, Karsamstag, am 1. Januar und bei den Vigilien auf Weihnachten und Theophanie (außer sie fallen auf einen Samstag oder Sonntag) gefeiert. Jetzt gibt es auch einen doppelten Psalteriengebrauch (Einteilung des Psalters in der Jerusalemer- und in der Konstantinopolitaner-Ordnung), der parallel vom 9. Jh. bis zum Ende des 11. Jh. beim Stundengebet in Anwendung ist. In der Wende vom 12. auf das 13. Jh. geschieht auf dem Weg zum „Neuen Euchologion“ ein weiterer großer Schritt. Es kommt zu einer „Gebets-Atrophie“, d.h. viele Gebete werden innerhalb des Gottesdienstes verschoben, insbesondere die Gebete des Zelebranten, die nun an einer ganz anderen Stelle und in einem ganz anderen Zusammenhang auftauchen, da ganze Einheiten z.B. des Kathedraloffiziums dem konservativen und intoleranten Mönchsoffizium weichen mussten.

(Fortsetzung folgt).

Archimandrit Dr. Andreas-A. Thiermeyer

1. Vgl. **Robert Taft**, The Byzantine Rite. A Short History, Collegeville/Minnesota 1992; **A.-A. Thiermeyer**, Idealisierende Nostalgie und Romantik oder gewachsene Liturgie? Der Christliche Osten 49 (1994), 296-302.

Kurz notiert

Ägypten

Fatwa verbietet Muslimen Ostergrüße an Christen

Bruch mit bisheriger Praxis

ROM, 6. Mai 2013 - Anlässlich des koptischen Osterfestes am vergangenen Wochenende hat Abd al-Rahman al-Barr, eine der bedeutendsten Führungspersönlichkeiten der Freiheits- und Gerechtigkeitspartei der Muslimbrüder, eine Fatwa erlassen, die es Muslimen verbietet, koptischen Christen Ostergrüße zu überbringen, wie die IGFM berichtet. Sie sieht darin einen Ausdruck der fortschreitenden Diskriminierung der koptischen Minderheit in Ägypten. In den vergangenen Monaten wurden der Menschenrechtsgesellschaft vermehrt Angriffe auf Kopten und deren Gotteshäuser gemeldet.

Nach al-Barr widerspricht das koptische Osterfest dem muslimischen Glauben. „Jesus ist nicht gestorben und wurde nicht gekreuzigt. (...) Wir überbringen keine GrüÙe für ein Fest, das in unseren Augen falsch ist“, so al-Barr. Der Koran erkennt Jesus als Propheten, aber nicht als Sohn Gottes an. Sayed Mustafa, stellvertretender Vorsitzender der salafistischen Nour-Partei, erklärte ebenfalls öffentlich, dass Muslime den Kopten keine FesttagsgrüÙe überbringen sollten.

Nach Auffassung von IGFM-Vorstands-sprecher Martin Lessenthin stellt diese Fatwa einen Bruch mit der bisherigen Praxis der Freiheits- und Gerechtigkeitspartei dar, Grußkarten an den koptischen Papst zu versenden und hochrangige Vertreter der Partei zur Ostermesse zu schicken, um dort die OstergrüÙe an Mitglieder der koptischen Gemeinde zu überbringen. „Diese Fatwa ist ein weiterer Beweis dafür, dass die Diskriminierung der koptischen Minderheit in Ägypten auf dem Vormarsch ist“, so Lessenthin.

Mit großer Sorge stellt die IGFM eine Zunahme der Angriffe auf koptische Christen und deren Gotteshäuser fest. Bei den jüngsten religiösen Unruhen in el-Khou-sous in der Provinz al-Qualyubiyya kamen Anfang April fünf koptische Christen ums Leben. Bei dem anschließenden Begräbnis kam es erneut zu gewaltsamen Ausschreitungen, bei der zwei weitere Tote zu verzeichnen waren.

Wie die staatliche Zeitung Al-Ahram berichtet, wurden seit dem Machtwechsel in Ägypten 25 Kirchen angegriffen, insgesamt 59 Kopten starben bei gewaltsamen Ausschreitungen.

(ZENIT.org)

Papst Franziskus

Appell für Einheit und Harmonie

Heiliger Geist bedeutet Neuheit, Harmonie und Mission

In seiner Predigt zu Pfingsten hat sich Papst Franziskus mit der Apostelgeschichte (2,1-11) und besonders mit dem Wirken des Heiligen Geistes befasst. Die Messe feierte Papst Franziskus auf dem Petersplatz gemeinsam mit mehr als 200 000 Gläubigen. Im Zusammenhang mit dem Wirken des Heiligen Geistes betonte Franziskus vor allem drei Dinge: Neuheit, Harmonie und Mission.

Neuheit: Sind wir mutig oder sind wir eingeschlossen in vergängliche Strukturen?

Franziskus fasste zusammen, was in der Apostelgeschichte erzählt wird: Die Apostel waren in Jerusalem versammelt, als plötzlich ein Brausen vom Himmel her kam und das Haus erfüllte; dann ließen sich „Zungen wie von Feuer“ auf den Aposteln nieder. Im Geist und im Herzen wurden die Apostel mit dem Heiligen Geist erfüllt, betonte Franziskus. Dann eröffnete sich ein völlig unerwartetes Bild: Eine große Menschenmenge strömte zusammen - völlig verwundert, denn jeder hörte die Apostel in seiner eigenen Sprache reden.

Neuheit: Sind wir mutig oder sind wir eingeschlossen in vergängliche Strukturen? Zum „Neuen“ beim Wirken des Heiligen Geistes erklärte Franziskus, dass Neues den Menschen immer ein wenig Angst macht: sie wollen lieber alles unter Kontrolle haben, sie sehnen sich nach Sicherheit, wollen das Leben möglichst nach ihren Mustern planen. Dieses Verhalten zeigten die Menschen auch gegenüber Gott: „Oft folgen wir ihm, nehmen ihn an, aber nur bis zu einem gewissen Punkt. Es fällt uns schwer, uns in vollem Vertrauen ihm hinzugeben und zuzulassen, dass der Heilige Geist die Seele unseres Lebens ist und die Führung über all unsere Entscheidungen übernimmt. Wir haben Angst, Gott könne uns neue Wege gehen lassen, uns herausführen aus unserem oft begrenzten, geschlossenen, egoistischen Horizont, um uns für seine Horizonte zu öffnen.“ Die gesamte Heilsgeschichte zeige aber: Wenn Gott sich offenbart, dann bringt er Neues, er verwandelt und verlangt, dass man ihm völlig vertraut: schließlich handelt Gott aus Liebe zu den Menschen und er will nur das Beste für sie, betont Franziskus. Jeder müsse sich deshalb selbst kritisch fragen: „Bin ich offen für die „Überraschungen Gottes“ oder verschlieÙe ich mich vor der „Neuheit des Heiligen Geistes“? ...

Harmonie: Geist der Einheit

Weiter führte der Papst aus, der Heilige Geist sei ein Geist der Einheit und der Harmonie: „Einer der Kirchenväter verwendet einen Ausdruck, der mir sehr gefällt: Der Heilige Geist ‚ipse harmonia est‘ – ist selbst die Harmonie. Nur er kann die Unterschiedlichkeit, die Pluralität, die Vielfalt erwecken und zugleich die Einheit bewirken. Auch hier gilt: Wenn wir selbst die Verschiedenheit schaffen wollen und uns in unseren Parteilichkeiten, in unseren Ausschließlichkeiten verschließen, führen wir in die Spaltung; und wenn wir selbst nach unseren menschlichen Plänen die Einheit herstellen wollen, schaffen wir letztlich die Einförmigkeit, die Schematisierung.“

In diesem Zusammenhang müsse sich jeder fragen: „Bin ich offen für die Harmonie des Heiligen Geistes, indem ich jede Ausschließlichkeit überwinde? Lasse ich mich von ihm leiten, indem ich in und mit der Kirche lebe?“ Schließlich sei es die Kirche, die Christen mit Gott verbinde, unterstrich Franziskus – und warnte eindringlich davor, sich auf gefährliche „Parallelwege“ zu begeben.

Mission: „Geht bis an die Ränder des Daseins!“

„Der Heilige Geist ist die Seele der Mission“ - erläuterte Papst Franziskus schließlich zum Ende der Predigt als dritten wichtigen Punkt beim Wirken des Heiligen Geistes. Wie bereits in vorhergehenden Predigten rief Franziskus in diesem Zusammenhang dazu auf, das Evangelium zu verkünden und dabei bis an die Ränder des Daseins zu gehen. Jeder müsse sich fragen: VerschlieÙe ich mich in mir selbst oder in meiner Gruppe, oder erlaube ich, dass der Heilige Geist mich für die Mission öffnet? Jeder solle deshalb beten: „Veni Sancte Spiritus! - Komm Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe!“

Radio Vatikan 19.05.2013



Bild: © Mazur/catholicnews.org.uk

Herzlichsten Glückwunsch und Gottes reichsten Segen für das apostolische Wirken auf viele Jahre wünscht Aktionsgemeinschaft Kyrrillos und Methodios e.V.

Syrien



**Griechisch katholisches,
Melkitisches Patriarchat**
Von Antiochien und dem ganzen Orient,
Von Alexandrien und von Jerusalem

Lieber Mitbruder Archimandrit Andreas, Vielen Dank für die liebevollen Ostergrüße.

In der furchtbaren blutigen Situation in Syrien suchen wir das Heil, das von oben kommt, denn von Menschen kommt kein Heil. Syrien ist in eine äußerst prekäre Lage geraten, so dass nur ein Eingriff vom Himmel retten kann. Wenn wir in den Himmel blicken, dann spüren wir Gott, der uns seine Hände ausbreitet und uns gibt, was wir zum Heil benötigen. Wir sehen den Auferstandenen, der uns sagt: „Ich habe die Welt besiegt“.

Lieber Vater Andreas, die Unterstützung von der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios kam uns wie eine Hilfe vom Himmel. Mit der beträchtlichen Summe konnten wir viele Menschen aus einer Notsituation helfen, was selbstverständlich viel Trost geschenkt hat. Die Summe wurde auf drei Städte aufgeteilt: Damaskus, Aleppo und Homs.

Leider dauert die Krise in Syrien immer noch an und kein Ende ist absehbar. Das Problem ist, die Lage eskaliert zunehmend und die Not wird immer größer. Wir bekommen allmählich eine gezielte Christenverfolgung von den Rebellen zu spüren.

Ich weiß nicht, ob die Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios die guten Helfer in Syrien weiterhin unterstützen kann, bis die Sonne der Freiheit und Gerechtigkeit in Syrien erscheint.

Das syrische Volk hat das Gefühl, als würde es einen Weg durch die Wüste gehen und weiß nicht, wann es im verheißenen Land ankommt. Eure Hilfe erscheint wie Manna aus dem Himmel. Danke Gott, Dir und allen Wohltätern in der Gemeinschaft für brüderliche Stärkung, damit die Christen in Syrien die Krise überstehen können.

In Verbundenheit verbleibe ich mit österlichen Grüßen und besten Wünschen dein Hanna Ghoneim

(Auszug: Brief P. Hanna. Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir aus Sicherheitsgründen für die Helfer Vorort keine weiteren Namen und Einzelheiten nennen.)

Unsere Bitte an Sie:

Helfen Sie mit, damit der Hilfsstrom an Solidarität nicht abreißt!

„Brot für Bethlehem“



Bild: Frau OStRin E. Weber und Andreas W. übergeben den Scheck.

Fastenaktion: Firmlinge der 6. Klassen des Gymnasiums Vilshofen.

Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer wurde von Frau OStRin E. Weber nach Vilshofen eingeladen, um die Aktion „Brot für Bethlehem“ den Schülern der 6. Klassen des Gymnasiums vorzustellen. Diese haben mit ihrer Aktion das großartige Ergebnis von 1.185,- € erbracht und übergeben. Diese Spende wird an die Bäckerei der Salesianer in Bethlehem weitergeleitet, die täglich an 200 verarmte Familien und alte Menschen gratis Brot abgibt.

Ägypten

Die Situation der koptischen Christen in Ägypten, insbesondere das Schicksal vieler koptischer Frauen und Mädchen ist uns ein großes Anliegen. Es bedarf unserer Hilfe.

Eine besonders schlimme Form der Gewalt gegenüber der koptischen Gemeinschaft ist die in Ägypten fast **alltägliche Entführung, Vergewaltigung, Zwangsheirat und Zwangsislamisierung koptischer Frauen und Mädchen.**

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte unserem ausführlichen Bericht im RB 1. Quartal 2013.

A.K.M. möchte in Zusammenarbeit mit der Koptischen Kirche helfen. Bitte unterstützen Sie uns dabei!

Kurz notiert

Syrien

Aufrüttelnd ist der Aufruf des griechisch-melkitischen Patriarchen von Antiochien Gregorius Laham III im Gespräch mit *Radio Vatikan am 22. April 2013*: „Statt über die Bewaffnung der Rebellen in Syrien zu diskutieren, sollte Europa lieber einen langfristigen Friedensplan für das zerrüttete Land entwickeln, denn WIR SIND OPFER EURES ZÖGERNS und es gibt unheimlich viele Christen unter den Opfern. Doch das wird nicht zur Kenntnis genommen! Wir sterben. Wir sind jeden Tag Opfer des Chaos und laufen Gefahr, entführt zu werden und einer der vielen Explosionen zum Opfer zu fallen. Die Frage ist nicht ‚bewaffnen‘ oder ‚nicht bewaffnen‘, SONDERN DIE FRAGE IST, WIE IN DIESEM LAND, DAS LEIDET, FRIEDEN GESCHAFFEN WERDEN KANN?“ **Dafür sollten wir beten!!!**

Ingo Radtke, der Generalsekretär von Malteser International: „... Wir haben in Syrien zum Beispiel 1250 Familien versorgt – mit Öfen und dem nötigen Brennmaterial, also Öl zum Beispiel. Wir haben Hygiene-Kits verteilt, und Ernährungshilfen bereitgestellt. Weitere Aktionen in Syrien verbieten sich im Moment aus Gründen der Sicherheitslage.“... „Mittel sind immer knapp. Das ist grundsätzlich ein Problem. Was aber hier noch erschwerend hinzukommt, ist die schiere Masse der Betroffenen. Wir reden von Millionen Flüchtlingen. Im Moment geht es nach Angaben der Vereinten Nationen um 6,8 Millionen Syrer, die davon betroffen sind, 4,2 Millionen, die intern in Syrien herumirren und nach Sicherheit suchen, und allein schon 1,4 Millionen Flüchtlinge in Nachbarstaaten. Das ist mehr als die Einwohner von Köln. Und die müssen tagtäglich mit dem Nötigsten versorgt werden. Das ist eine ungeheure Aufgabe, die wirklich letztlich die Unterstützung aller braucht, um das überhaupt bewältigen zu können.“

Radtke appelliert deshalb an alle: „Lasst uns genau hinschauen, lasst uns das Leiden der Menschen sehen und lasst uns darum kümmern, dass wir dieses Leiden der Menschen so schnell wie möglich beenden. Zum einen dadurch, dass der Krieg beendet wird und zum anderen, indem wir die Menschen nicht alleine lassen in ihrer Not, dass wir auch unserer Christenpflicht nachkommen, hier hinzuschauen und tätige Hilfe zu leisten. Wenn man Hilfsorganisationen kennt, denen man vertraut, von denen man weiß, dass sie in der Syrien-Hilfe tätig sind und diese Organisationen durch Spenden in die Lage versetzt, zu helfen, dann ist das ungefähr so, als ob man selbst mit anfasst.“

(rv 16.05.2013 sta)



Bild: Pantokrator, Chora-Kloster, Istanbul, Foto: ATH

GEBETSREGEL FÜR DAS JESUS-GEBET: ÖSTLICHE TRADITION

Priester/ Priestermönche: Gepriesen sei unser Gott +, allezeit, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Diakone, Mönche, Moniales und Laien: Auf die Fürbitten unserer heiligen Väter +, Herr Jesus Christus, unser Gott, erbarme Dich unser und errette uns. Amen.

- Ehre sei dir, unser Gott +, Ehre sei dir.

- Himmlischer König, * Du Tröster und Geist der Wahrheit, * der Du überall bist und alles erfüllst, * Schatzkammer der Güter und Spender des Lebens, * komm und nimm Wohnung in uns, * mach uns rein von jedem Makel** und rette, o Gütiger, unsere Seelen.

- Heiliger Gott, heiliger Starker, * heiliger Unsterblicher, ** erbarme dich unser. **Dreimal.**

Dann folgt das Jesus-Gebet:

- Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner / unser. **Oder:**

- Herr Jesus Christus, (du) Sohn Gottes, erbarme dich meiner / unser. **Oder:**

- Herr Jesus Christus, (du) Sohn Gottes, hab Erbarmen mit mir (Sünder). **Oder:**

- Gott, sei mir Sünder gnädig, und erbarm dich unser. **Oder:**

- O Gott, komm mir zu Hilfe.

Das Jesusgebet: Wie oft ist es zu beten anstatt des Stundengebetes?

Für Priestermönche und Mönche/ Moniales

Morgenlob: 1000-mal; **1. Stunde:** 300-mal; **3. Stunde:** 300-mal; **6. Stunde:** 300-mal; **9. Stunde:** 300-mal; **Vesper:** 500-mal; **Komplet:** 300-mal

Für Weltgeistliche

Morgenlob: 300-mal; **1. Stunde:** 100-mal; **3. Stunde:** 100-mal; **6. Stunde:** 100-mal; **9. Stunde:** 100-mal; **Vesper:** 200-mal; **Komplet:** 100-mal

Für Laien

Morgenlob: 200-mal; **1. Stunde:** 50-mal; **3. Stunde:** 50-mal; **6. Stunde:** 50-mal; **9. Stunde:** 50-mal; **Vesper:** 100-mal; **Komplet:** 50-mal.

GEBETSREGEL FÜR DAS VATERUNSER-STUNDENGESET: WESTLICHE TRADITION

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus, und preisen Dich, denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die ganze Welt erlöst.

Oder: Vor Deinem Kreuz, o Gebieter, fallen wir anbetend nieder, und lobpreisen Deine heilige Auferstehung.

¹Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, / ²und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, // ³empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, * ⁴gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, / ⁵hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, / ⁶aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, / ⁷von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. // ⁸Ich glaube an den Heiligen Geist, * ⁹die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, / ¹⁰Vergebung der Sünden, / ¹¹Auferstehung der Toten// ¹²und das ewige Leben. * Amen.

Das Vaterunser-Gebet: Wie oft ist es zu beten anstatt des Stundengebetes?

Matutin: Credo, 24-mal Vaterunser, dann: Ehre.... Jetzt... Amen. **Laudes:** 5-mal Vaterunser, dann: Ehre.... Jetzt... Amen. **1. Stunde:** Credo, 7-mal Vaterunser, dann Ehre.... Jetzt... Amen. **3. Stunde:** 7-mal Vaterunser, dann: Ehre.... Jetzt... Amen. **6. Stunde:** 7-mal Vaterunser, dann: Ehre.... Jetzt... Amen. **9. Stunde:** 7-mal Vaterunser, dann: Ehre.... Jetzt... Amen. **Vesper:** 12-mal Vaterunser, dann: Ehre.... Jetzt... Amen. **Komplet:** Credo, 7-mal Vaterunser, dann: Ehre.... Jetzt... Amen. **Für die Verstorbenen:** 5-mal Vaterunser, dann: Herr, gib ihnen die ewige Ruhe. Und das ewige Licht leuchte ihnen, Herr, lass sie ruhen in Frieden. Amen. **[Für die Fehler und Nachlässigkeiten der Brüder:** 3-mal Vaterunser, dann: Ehre.... Jetzt... Amen.]

Zusammengestellt von Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer